

LUKAS NIEDERBERGER

AM LIEBSTEN

BEIDES

Wie man GUTE ENTSCHEIDUNGEN *trifft*



PATMOS

Ausschlag haben soll! Gut! Aber entschieße dich! – Es ist nichts erbärmlicher in der Welt als ein unentschlossener Mensch, der zwischen zweien Empfindungen schwebt, gern beide vereinigen möchte und nicht begreift, dass nichts sie vereinigen kann als eben der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen.

*Carlos in Johann Wolfgang von Goethes
»Clavigo«*

Die Wahl ist schwerer als das Übel selbst, die zwischen zweien Übeln schwankend bebt.

*Eugenie in Johann Wolfgang von
Goethes »Die natürliche Tochter«*

Entscheidungen sind emotionale oder rationale, individuelle oder kollektive Prozesse des Abwägens gegebener und

erwünschter Optionen unter Berücksichtigung von Zielen, Werten, Kontext, Ressourcen und Konsequenzen auf eine optimale Zukunft hin. Entscheidungen zu treffen fällt den allermeisten Menschen allerdings schwer. Manche entscheiden sich bewusst fürs Nicht-Entscheiden. Lieber nie heiraten als eine Entscheidung zum kleinen Glück treffen. Lieber über meine Arbeitsstelle klagen als das Risiko von Arbeitslosigkeit eingehen. Lieber ausharren in einer leblosen Beziehung als alleine leben. Manche Nicht-Entscheider schaffen es beispielsweise mit meisterhafter Präzision und eindrucklichen Erklärungen, ihre Bewerbung für eine Ausbildungsstelle oder die Anmeldung zur Prüfung oder für einen Wettbewerb jeweils genau einen Tag zu spät abzuschicken und dann die Institutionen dafür

zu verteufeln, dass sie nicht angenommen wurden, nicht vorsprechen durften oder nichts gewonnen haben. Selbstverständlich fühlen sich diese Menschen immer als Opfer und leben mit dem Gefühl, dass sie sich immer den Entscheidungen und Plänen ihrer Mitmenschen unterordnen und anpassen müssen und darum auch nicht für die Konsequenzen verantwortlich sind. Der Philosoph Jean-Paul Sartre schrieb: »Sein bedeutet für den Menschen, dazu verdammt sein, sich wählen zu müssen. Alles ist Wahl: Wir können uns als Fliehenden, Ungreifbaren, Zögernden usw. wählen; wir können uns sogar dazu erwählen nicht zu wählen, die Verantwortung liegt bei uns. Was auch unser Sein sein mag, es ist Wahl« (Das Sein und das Nichts, Reinbek bei Hamburg

¹⁵2009).

Entscheidungen zu treffen heißt nicht nur wählen müssen, sondern auch wählen dürfen. Als ich einer Freundin schrieb, dass ich an einem Buch zum Thema Entscheidungsfindung arbeite, antwortete sie:

»Entscheiden zu können ist das Tollste, was es gibt. Es ist das Auskosten des höchsten Gutes, das wir haben: der Freiheit. Und getroffene Entscheidungen setzen auch viele kreative Energien und den Blick nach vorne frei.«

Meine damals 20-jährige Verwandte Martina reagierte ähnlich:

»Ich finde das Thema Entscheidungsfindung lebenswichtig. Es

fordert mich immer wieder heraus, der Stimme meines Herzens zu folgen.«

Einige Freundinnen und Freunde drückten ihre Ambivalenz gegenüber dem Wählen-Dürfen und Wählen-Müssen so aus:

»Beim Einkaufen muss ich ständig entscheiden zwischen preiswert, gesund, ökologisch, praktisch, ästhetisch, qualitativ, prestigeträchtig, lustbefriedigend, ethisch verantwortbar, sinnvoll und wertvoll.« (♀, 50 Jahre)

»Die Frage, was ich studieren soll, habe ich fast ein Jahr lang mit mir rumgetragen, weil das die erste essenzielle Entscheidung war, die ICH in meinem Leben treffen musste, um dem